

Sonderdruck aus:

Osnabrücker Jahrbuch
Frieden und Wissenschaft
15 / 2008

Konflikte auf Dauer?

Rechtsradikalismus, Integrations-,
Europa- und Nahostpolitik

Herausgegeben vom Oberbürgermeister der
Stadt Osnabrück und dem Präsidenten der
Universität Osnabrück

V&R unipress

V&R unipress

Jakob von Uexküll, London / Hamburg

Globale Herausforderungen für Erde und Menschheit:

Welche Antworten sind notwendig?

Statement bei der gleichnamigen Podiumsveranstaltung
in der Aula der Universität am 16. September 2007

Die globalen Herausforderungen entstehen heute vor allem durch das Durchbrechen von Grenzen – »das Ende des Anderen« (*Ulrich Beck*). Die Folgen unserer Entscheidungen und Nicht-Entscheidungen sind zum ersten Mal in der Geschichte global. Wir können also nicht wie früher Hilfe von außen erwarten. Die Folgen unserer Handlungen sind auch weiter reichend als je zuvor: sogar geologische Zeiträume sind dadurch moralisch relevant geworden. Wie gehen wir mit dieser einmaligen Verantwortung um, ohne von ihr erdrückt zu werden? Können wir sie irgendwie managen?

Der wissenschaftliche Konsens sagt noch »Ja«, aber nur wenn wir in den nächsten Jahren – nicht mehr Jahrzehnten – auf sehr vielen Gebieten radikal umsteuern. Märkte und technologischer Fortschritt allein werden es nicht schaffen. Die häufige Frage nach der Rolle *der* Wirtschaft geht ins Leere, denn »die Wirtschaft« gibt es gar nicht. Wirtschaftsakteure reagieren auf den globalen Wandel genauso differenziert wie andere Menschen – einige sind pro-aktive Problemlöser, andere suchen mit allen Mitteln alte Besitzstände vor der kreativen Zerstörung zu bewahren, auch wenn dadurch die Sintflut droht.

Die Folgen der wirtschaftlichen Globalisierung sind noch am ehesten zu beherrschen, denn sie sind kein Naturereignis, sondern politisch gewollt und mit Hilfe von detaillierten Regelwerken durchgesetzt. Wäre z.B. das WTO-Abkommen tatsächlich ein globales Freihandelsabkommen, bräuchte es nur wenige Seiten, um den Übergang zu regeln. Aber es umfasst Tausende von Seiten und Ausnahmeregelungen. Der US-Ökonom und Alternative Nobelpreisträger *Hermann Daly* beschreibt die wirtschaftliche Globalisierung als den letzten Versuch, den natürlichen Grenzen des Wachstums zu entkommen, indem man in den ökonomischen und ökologischen Raum anderer Länder hineinwächst.

Diese Grenzen sind aber jetzt endgültig erreicht. Das Klima-Chaos erlaubt kein Entkommen. Die Folgen der ökologischen Globalisierung sind nicht steuerbar. Geldschulden können gestundet oder umgeschuldet werden, auch die Folgen eines finanziellen Bankrotts sind bald überwunden, wie viele historische Beispiele zeigen. Aber mit schmelzenden Gletschern kann man nicht verhandeln, und Folgen eines Umweltbankrotts können ewig nachwirken! Ökonomische Gesetze können Naturgesetze nicht brechen. Die Ideologie der Marktherrschaft und die zunehmende Kommerzialisierung aller Lebensbereiche haben dazu geführt, dass auch viele Entscheidungsträger diese Grundwahrheit vergessen haben.

Der Klima-Bericht von Sir *Nicholas Stern* beschreibt den Klimawandel als das größte Marktversagen aller Zeiten. Es handelt sich aber zugleich auch um ein beispielloses *Politik-* und *Medienversagen*, denn das Klima-Chaos ist ja nicht von informierten Bürgern gewählt worden. Im Gegenteil! Schockiert von den zunehmenden Katastrophenmeldungen lehnen immer mehr Menschen die Gesamtrichtung ab.

In den neoliberalen Vorreiter-Ländern USA und Großbritannien sind weniger als 20% der Menschen der Meinung, dass die Globalisierung im Ganzen positiv ist.¹ Das ist eigentlich nicht erstaunlich, denn auch US-Mütter sind heute unglücklicher, US-Kinder ungesunder als vor einer Generation! Die Erklärungen großer Jugendkonferenzen des letzten Jahrzehnts wenden sich zunehmend gegen die Kommerzialisierung des Lebens und fordern »kommerzfrie Räume«. In der schwedischen Stadt Örebro wurde kürzlich nach einem Referendum das Anbringen von Werbung auf den öffentlichen Verkehrsmitteln verboten. In Sao Paolo, Brasilien, wurde dieses Jahr jegliche Außenwerbung als visuelle Umweltverschmutzung untersagt.

Die Idee, dass *mehr* Konsum besser ist als *weniger* Konsum, beginnt Unterstützung zu verlieren. Die britische Zeitung *The Guardian* berichtete kürzlich von einem Dorf, das versucht, seine CO₂-Emissionen zu verringern:

»Plötzlich fühlt sich das Ehepaar mit einem Zweithaus in Barbados schuldig anstatt beneidet, und die Werte der bürgerlichen Mittelschicht beginnen sich zu verändern. ›Gebraucht‹ und ›aus zweiter Hand‹ wird positiver gesehen als neu und glänzend, und der Nachbar zu Besuch, der sagt ›Puh, es ist warm hier‹, erweckt Unbehagen anstatt Stolz.«

Laut einer kürzlich erstellten, internationalen Umfrage der britischen Berater-Firma *Accountability* wollen die Hälfte der Befragten – auch in den USA und Großbritannien – nicht eine größere, sondern eine kleinere

Auswahl an Konsumgütern und fordern, dass klimaschädigende Produkte nicht mehr angeboten werden.

Die Zahl der Menschen, die den Klimawandel schon heute als größte oder zweitgrößte Gefahr für sich sehen, hat sich seit Anfang 2007 verdrei-

facht, laut einer anderen internationalen Umfrage, die kürzlich von dem Potsdamer Klimaforscher *Hans Joachim Schellnhuber* vorgestellt wurde.

Immer mehr Menschen haben andere Werte und Freiheitsbegriffe als die des Marktes. Die sozialen und ökologischen Kosten der Marktherrschaft sind ihnen zu hoch geworden. Sie wollen natürlich nicht zurück zur staatlichen Planwirtschaft. Aber sie



Jakob von Uecküll

haben andere Ziele und Prioritäten als die eines globalen Konsumenten.

Es ist schwierig, schrieb der Begründer der Transpersonellen Psychologie *Abraham Maslow*, Werte wie Großzügigkeit, Liebe und Mitmenschlichkeit in einer Gesellschaft zu leben, deren Regeln, Institutionen und Informationsströme auf die Förderung geringerer menschlicher Eigenschaften ausgerichtet sind.

Wir haben daher jetzt die Wahl, entweder weiterhin mit kleinen Reformen *business as usual* zu betreiben und vielleicht dabei noch reicher zu werden – wie ein erfolgreicher Pokerspieler auf der sinkenden Titanic –, oder wir können die Zukunft ernst nehmen und jetzt umsteuern.

Privat und beruflich können wir dabei schon recht viel verändern, um ein Teil der Lösung zu werden. Aber wir wissen, dass dies nicht ausreichen wird. Wir müssen uns zugleich gesellschaftlich und politisch engagieren, um die Regeln, Institutionen und Informationsströme so zu ändern, dass sie unseren höchsten Werten entsprechen und unsere persönlichen Veränderungen unterstützen, statt sie zu erschweren.

Die Vorteile für Vorreiter sind offensichtlich. Die deutschen Gesetze zur Verbesserung der Luftreinheit ermöglichten den Aufbau einer international führenden Filter-Produktion. Das weltweit vorbildliche deutsche *Energie-Einspeise-Gesetz* hat erfolgreiche neue Industrien mit Hunderttausenden von neuen Arbeitsplätzen geschaffen und hier zehnmal soviel CO₂ vermieden wie das Kyoto-Abkommen, zum einem erheblich niedrigeren Preis.

Das Hauptproblem heute ist keine der großen globalen Krisen, sondern dass wir diese nicht *lösen*, obwohl wir das Wissen, die Arbeitskraft und die Ressourcen dazu haben. Warum? Viele Umfragen zeigen, dass große Mehrheiten problembewusst und handlungsbereit sind – auch dazu, große Schritte zu machen. Was hält sie zurück? Die Antwort ist eindeutig: der feste Glaube, dass dies nicht ausreichen wird, weil die Entscheidungsträger in Politik und Wirtschaft nicht mitziehen werden.

Wir müssen also jetzt durch eigenes Vorangehen mehr Menschen davon überzeugen, dass sie Veränderungen erreichen können und ihre Schritte sich lohnen!

›Vorangehen‹ heißt aktiver Einsatz für *best policies*, bestmögliche nationale und internationale Lösungen. Jedes existierende Gesetz, jede Regelung, jedes Abkommen, jede Institution, auch jede Gewohnheit muss unter dem Aspekt seiner Zukunfts- und Umweltverträglichkeit neu überprüft und bei Bedarf geändert werden.

Die Basis unseres Handelns kann nur jener Wert sein, der allen Menschen gemeinsam war und ist: die tief gefühlte Verpflichtung, unseren Kindern und deren Kindern eine bessere Welt zu übergeben. Unsere Vorfahren hatten manchmal entsprechende Institutionen, in Indien z.B. »Räte der Seher in die Zukunft«, um die Interessen kommender Generationen bei ihren Entscheidungen zu berücksichtigen. Das Verunreinigen des Trinkwassers etwa war dort ein Kapitalverbrechen.

Wie schnell unsere moderne Zivilisation zusammenbrechen kann, zeigte sich nach dem Hurrikan *Katrina* im *Superdome*-Sportstadion von New Orleans, als junge, kräftige Männer die knappen Trinkwasservorräte an sich rissen, während Frauen, Kinder und alte Menschen hilflos zuschauten.

Wir brauchen heute ein neues Verständnis von Gefahren und Risiko-Hierarchien. Der Klimawandel ist nicht nur ein Umweltrisiko, sondern bedroht unsere Sicherheit, Menschenrechte, Hunger- und Armutsbekämpfung und vieles mehr. Ulrich Beck weist darauf hin, dass in der Weltrisikogesellschaft der »Versicherungsschutz paradoxerweise mit der Größe der Gefahr abnimmt«.

Die Öko-Bilanz kommt in dieser Hierarchie *vor* der Wirtschaftsbilanz. Nicht die erneuerbaren Energien sind noch zu teuer, sondern der Verzicht auf die maximale Nutzung der Sonnen- und Windenergie von heute – die morgen für immer verloren sind – ist verschwenderisch und verantwort-

tungslos. Auch die Sklaverei war einmal profitabel und politisch korrekt, aber eine kleine Gruppe von Menschen – nur von ihrem Gewissen beauftragt – machte daraus eine ethisch-moralische Frage und erreichte ihre Abschaffung.

Wir müssen heute zugeben, dass der *Club of Rome* mit seinen Warnungen vor den Grenzen des Wachstums größtenteils Recht hatte und dass wir die seitdem vergangenen 30 Jahre größtenteils verschwendet haben. Unsere imposante moderne Gesellschaft steht auf einer sehr schwachen Basis, und auch das höchste Hochhaus stürzt ein, wenn das Fundament zerbricht.

Wir beginnen jetzt die schwierigste Reise, die die Menschheit je unternommen hat. Wir müssen und können eine Erdgemeinschaft von Weltbürgern bauen, auf der Basis des Teilens von besten Lösungen und Technologien, Reziprozität und Zusammenarbeit. Wir brauchen eine neue industrielle Revolution, die unsere Produktions- und Konsumtionssysteme umgestaltet – etwa auf der Basis der Kreislaufmodelle, wie sie von *Michael Braungart* entwickelt wurden. Diese Herausforderung bietet zugleich die größte wirtschaftliche Chance aller Zeiten! Die Behauptung, eine solche Wende sei unbezahlbar, ist Unsinn, denn alles, was eine Gesellschaft tun kann, das kann sie auch finanzieren. Länder wie die USA und Großbritannien gaben für die Bekämpfung des Faschismus ca. 20% ihres damaligen jährlichen Bruttonationaleinkommens aus, d.h. viel mehr als die höchsten Schätzungen der Kosten für die Bekämpfung des Klimawandels.

Unsere Hauptaufgabe ist die Entwicklung integrierter Antworten. Eine effektive Energie-Effizienz-Revolution z.B. erfordert eine tief greifende ökologische Steuerreform. Wohlstandsmehrung kann nicht länger bedeuten, unseren wirklichen Reichtum – eine gesunde Erde – zu opfern im Austausch für Computer-Ausdrucke, die uns erzählen, wie reich wir angeblich sind. Für viele sind die Konsequenzen schon spürbar. In Australien werden aufgrund von Wassermangel ganze Städte evakuiert. Auch in Teilen Italiens und Frankreichs gab es im Sommer 2007 Wassernotstände.

Der globale Wandel erfordert auch neue Institutionen, wie den *World Future Council* als Sprachrohr zukünftiger Generationen. Außerdem brauchen wir z.B. dringend die jetzt in Gründung befindliche internationale Organisation zur Beschleunigung der Einführung erneuerbarer Energien – IRENA (*International Renewable Energy Agency*). Denn Fortschritt brauchte immer entsprechende Organisationen; Visionen brauchen ›Fahrpläne‹.

Auch in China und Indien beginnen die Debatte und die Veränderungen, denn die Kosten des *business as usual* werden dort schon untragbar. So berät *Herbert Girardet*, mein Kollege im World Future Council, die Erbauer der ersten Ökostadt Chinas, Dongtan. Sechs weitere Ökostädte sind in Auftrag gegeben worden – ein kleiner Anfang, aber ein Anfang.

In Indien wird der World Future Council nächstes Jahr eine Konferenz über nachhaltige Entwicklungsmodelle abhalten, mit Beteiligung der Zentralregierung. Welche Rechte und Pflichten der Menschen, welche Lebensqualität, welche Kombinationen von Markt und Staat sind vereinbar mit dem Gebot, dass unsere Produktion und unser Konsum die gemeinsame Zukunft nicht bedrohen dürfen? Das ist jetzt die entscheidende Frage für uns alle.

Die CO₂-Reduzierungen, die die Wissenschaft für unerlässlich hält, sind inzwischen weitreichender als jene, die die großen Umweltverbände zu fordern wagen. Wo wird sich z.B. die Wirtschaft positionieren? Noch weiter hinten, oder vorn, um das wachsende Vertrauens-Vakuum zu füllen?

Die Schaffung von Lebensqualität mit weniger Energie und Ressourcen muss unser Ziel sein, wenn wir eine Zukunft voller Konflikte vermeiden wollen. Wir brauchen ein Wirtschaften auf der Basis von Reife und Zusammenarbeit, nicht von Unreife und Gier. Nicht maximaler Produkt-Besitz, sondern optimierte Dienstleistungen werden die Kriterien des ethischen Verbrauchens sein.

Wie der britische Premierminister *Gordon Brown* sagt: »*Leadership defines reality*«. Wenn wir versagen, dann wird die Realität sowohl Demokratie als auch Marktwirtschaft hinwegfegen. Wir können und müssen jetzt den gesetzlichen und institutionellen Rahmen für den schnellen Umbau unserer Energie-, Transport-, Landwirtschafts- und Produktionssysteme auf eine zukunftsfähige Basis schaffen.

Wir müssen auch zukünftigen Generationen Werte, Traditionen und Institutionen vermitteln, die das vielfältige Leben auf der Erde unterstützen statt bedrohen. Große Aufgaben aber, wie der Pionier der amerikanischen Anti-Sklaverei-Bewegung *William Channing* sagte: Es gibt Zeiten in der Geschichte, in denen Mut die höchste Weisheit ist!

Was für ein Recht haben wir, der Nachwelt Bürden aufzuerlegen, die wir selbst nicht tragen wollen? Es wird behauptet, wir brauchen keine Verzichtsdiskussion, aber natürlich brauchen wir sie! Ein Kilo Rindfleisch zu produzieren, braucht 13.000 Liter Wasser. Eine nordamerikanische Katze frisst so viel Rindfleisch wie ein Einwohner Costa Ricas. Können wir uns dies in Zeiten zunehmender Wasserknappheit leisten? Natürlich nicht!

Welche CO₂-Emissionen sind überlebensnotwendig, welche sind Luxus? 25% dieser Emissionen entstehen durch die Abholzung der Tropenwälder – offensichtlich ein unhaltbarer und unbezahlbarer Zustand.

Auch das beste Management kann unter falschen Rahmenbedingungen nur wenig erreichen. Nur mit unterstützenden gesetzlichen Regelungen können die Kräfte des Marktes entfesselt werden, um den Übergang zu einem neuen Modell zu erreichen, bevor es wirklich zu spät ist.

Führende Klima-Wissenschaftler fassen die derzeitige Lage wie folgt zusammen: Unsere Modelle sagen die Entwicklungsmuster des Klimawandels korrekt voraus, unterschätzen aber immer wieder die Größenordnung und Geschwindigkeit. Wenn wir den weiteren Temperatur-Anstieg jetzt nicht stark begrenzen – was gewaltige Anstrengungen erfordern wird –, so werden wir durch das Schmelzen des Permafrost-Bodens und andere so genannte ›Positive Feedback-Mechanismen‹ unaufhaltsam eine Erde schaffen, die nur noch für einen kleinen Bruchteil ihrer Bevölkerung bewohnbar sein wird.

Aber nicht nur negative Entwicklungen können sich beschleunigen!

In Krisenzeiten sind große Schritte manchmal leichter als kleine – weil sie als problemrealistisch gesehen werden und so begeistern und mobilisieren können.

Die Kluft zwischen unseren Werten und unserem Leben wird immer größer. Das Klima-Chaos ist ja nur ein Beispiel dafür, dass wir unter einem Systemfehler leiden.

Der *peak oil*, der baldige Höhepunkt der globalen Ölvorräte – noch vor wenigen Jahren nur von einigen Außenseitern vorhergesagt –, wird jetzt von den meisten Öl-Experten akzeptiert. Die rapide steigenden Preise und Verteilungskämpfe werden riesige Herausforderungen aufwerfen. Finanzexperten schätzen, dass 70-80% des Wertes ihrer Investment-Fonds auf der Erwartung zukünftiger Kapitalflüsse basieren. *Peak oil*, Klima-Chaos und die globale Wasserkrise können diese Erwartungen sehr schnell abstürzen lassen. Die kommende, unaufhaltbare Masseneinwanderung von Klimaflüchtlingen aus Nordafrika und anderen Regionen wird in Europa Ausmaße erreichen, die unsere Mitmenschlichkeit auf sehr harte Proben stellen werden. Unsere derzeitigen Probleme werden dagegen lächerlich erscheinen.

Keine leichte Herausforderung, aber die Antworten sind vorhanden. Ich sage das ganz bewusst, weil ich seit fast 30 Jahren mit dem Alternativen Nobelpreis solche »Projekte der Hoffnung« auszeichne. Die über 100 Preisträger bieten auf vielen Gebieten praktische Lösungsansätze für die großen Herausforderungen von heute. Dass dieser Preis seiner Zeit voraus ist, zeigte sich vor einigen Jahren, als *Wangari Maathai* den Friedensnobelpreis erhielt – genau 20 Jahre, nachdem sie unseren Preis bekommen hatte.

Wie viel einfacher hätten wir es heute, wenn wir die »unangenehme Wahrheit« (*Al Gore* über den Klimawandel) nicht so lange verdrängt hätten! Erst vor wenigen Jahren haben wir z.B. den erfolgreichsten Photovoltaik-Forscher der Welt mit dem Alternativen Nobelpreis ausgezeichnet – weil kein einziger Physik-Nobelpreis auf dem Gebiet der Solarenergie-Forschung vergeben worden ist.

Es gibt natürlich noch immer Menschen, die den Kopf in den Sand stecken. So forderte etwa die Zeitschrift *Wirtschaftskurier* kürzlich, dass die Energie-Politik der Bundesregierung »für eine notwendige und berechtigte Balance zwischen den Belangen der Wirtschaft, konkret auch der Energiewirtschaft, und den Bedürfnissen für das Klima sorgen muss.«² Die Gleichsetzung der Interessen einiger Unternehmen mit der Stabilisierung des Welt-Klimas zeigt ein erschreckendes Ausmaß von ideologischer Verblendung.

Die nötigen Veränderungen müssen bei uns selbst beginnen, im Wiederentdecken der Eigenschaft, die die alten Israeliten *hochma* nannten, d.h. die Fähigkeit zu fühlen und zu handeln, als ob die Zukunft von jedem von uns abhängt.

Eine Anthropologin erzählte mir, dass sie in Australien Frauen von Ureinwohnern (*Aborigines*) fragte, ob sie nicht neidisch seien, weil sie an vielen Zeremonien der Männer nicht teilnehmen durften. Sie antworteten: »*Men make ceremonies, women make babies*«. Ihre Antwort spiegelt aber nicht nur das Selbstbewusstsein der dortigen Frauen, sondern auch eine Tragödie ihres Volkes. Denn die althergebrachten Zeremonien sollen eine heile Welt für die Kinder garantieren. Aber sie funktionieren nicht mehr. Die Naturvölker, ob Aborigines oder Indianer, haben schon vor Jahrzehnten gemerkt, dass die Natur und das Klima nicht mehr so sind wie früher. Weder ihre Welt noch ihre Weltanschauung ist noch intakt. *Bill Mollison*, der Alternative Nobelpreisträger und Begründer der Permakultur, berichtete schon bei der Preisverleihung 1981 von solchen beunruhigenden Veränderungen in seiner australischen Heimat. Aber damals konnten solche Botschaften gegen unseren Fortschrittsglauben noch wenig ausrichten. Heute, wo Nachrichten wie »Das Klima spielt verrückt« und »überall Extreme« auch aus Norddeutschland kommen, können wir sie nicht länger verdrängen.

Die Tatsache, dass Sie heute Abend hier sind, zeigt, dass Sie Antworten suchen. Während die Politiker noch Pläne für 2030 machen, haben Sie die Möglichkeit, sofort mit der Umsetzung zu beginnen, inspiriert vielleicht von dem klugen und mutigen Mädchen *Anne Frank*, das, im kriegerischen Amsterdam versteckt, in ihrem Tagebuch notierte: »Wie wundervoll ist es doch, dass niemand auch nur einen einzigen Augenblick warten muss, um zu beginnen, die Welt zu verbessern.«

1 Financial Times [London], Ausgabe vom 23. Juli 2007.

2 Vgl. *Wirtschaftskurier* [Garching bei München], Ausg. Juli/August 2007.